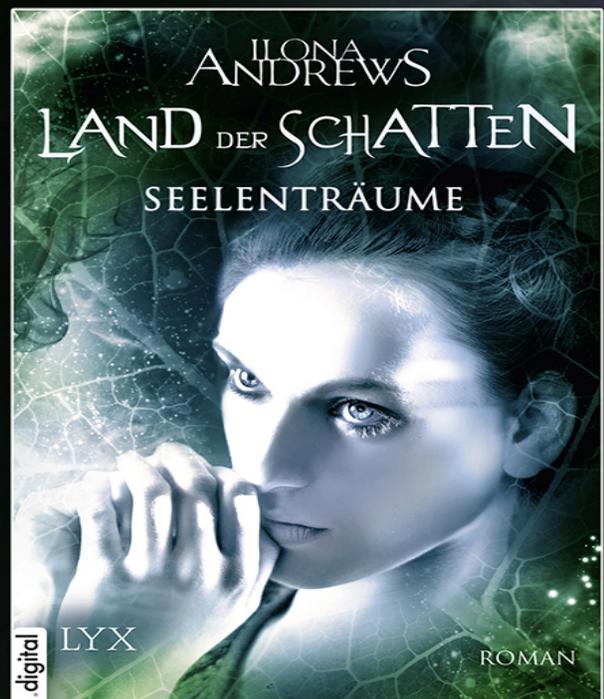


4 in 1



Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Magische Begegnung

Titel

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

Danksagung

Spiegeljagd

Titel

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

Epilog

Danksagung

Schicksalsrad

Titel

Widmung

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

Epilog

Danksagung

Seelenträume

Titel

Widmung

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

Epilog

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von Ilona Andrews bei LYX

Impressum

ILONA ANDREWS

Die Land-der-Schatten-Reihe

ALLE VIER ROMANE IN EINEM E-BOOK

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Ralf Schmitz*



Zu diesem Buch

Taucht ein in eine fantastische Welt voll wilder Magie, atemberaubender Spannung und märchenhafter Gefühle – vier zauberhafte Romane in einem E-Book!

Diese Gesamtausgabe enthält die bereits erschienenen Romane

Land der Schatten – Magische Begegnung

Land der Schatten – Spiegeljagd

Land der Schatten – Schicksalsrad

Land der Schatten – Seelenträume

Willkommen an der Grenze zwischen den zwei Welten – der Wirklichkeit, wie wir sie kennen, und einer Welt der Magie. Die Menschen im Edge, wie die Bewohner ihr Land nennen, können zwischen beiden Welten hin und her reisen, ohne dabei Schaden zu nehmen ... tritt ein ins Land der Schatten!

Magische Begegnung

Rose Drayton hat eine einzigartige Begabung: Sie kann weiße Blitze schleudern. Diese magische Fähigkeit hat ihr schon viele unerwünschte Verehrer eingebracht. Daher ist sie auch alles andere als erfreut, als eines Tages ein fremder Mann vor ihrer Tür steht. Denn für sie steht fest: Der blonde Krieger hat es auch nur auf ihre Magie abgesehen. Doch als eine Flut machthungriger Geschöpfe ihre Familie bedroht, ist Declan ihre einzige Chance ...

Spiegeljagd

Der Gestaltwandler William soll in den Sümpfen Louisianas einen Spion ausfindig machen, der sein Land verraten hat. Dabei begegnet er der magisch begabten Cerise, die auf

der Suche nach ihren verschleppten Eltern ist. Als klar wird, dass William und die junge Frau denselben Feind verfolgen, schließen sie sich zusammen und setzen ihre gefährliche Mission gemeinsam fort. Schon bald übt der verschlossene Mann eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Cerise aus.

Schicksalsrad

Eigentlich hatte die Hochstaplerin Audrey Callahan ihrem kriminellen Dasein endgültig abgeschworen. Doch als ihr Bruder in Schwierigkeiten gerät, erklärt sie sich bereit, einen allerletzten Diebstahl zu begehen. Dass das keine gute Idee war, zeigt sich, als kurze Zeit später der zwielichtige Kaldar Mar vor ihrer Tür auftaucht. Kaldar ist auf der Suche nach dem Diebesgut, und obwohl Audrey ihn zunächst unerträglich findet, lässt der Fremde ihr Herz schon bald höher schlagen ...

Seelenträume

Nach einem schweren Schicksalsschlag flieht die Heilerin Charlotte de Ney aus Adrianglia ins Edge. Dort, im Grenzland zwischen der Welt der Magie und der Wirklichkeit will die junge Adelige noch einmal ganz von vorne anfangen. Doch ihre Welt gerät erneut ins Wanken, als der Schwertkämpfer Richard Mar schwer verletzt zu ihr gebracht wird. Richard will einem gefährlichen Menschenhändlerring das Handwerk legen, und Charlotte, die sich dem mutigen Fremden auf unerklärliche Weise verbunden fühlt, beschließt kurzerhand, ihm zu helfen ...

ILONA ANDREWS

Land der Schatten

MAGISCHE BEGEGNUNG

*Für meinen Mann.
Damit hast du bestimmt nicht gerechnet.*

1

»ROSIE!« Großvaters Gebrüll erschütterte das Haus in seinen Grundfesten.

»Warum immer ich?« Rose wischte sich mit einem Küchentuch den Spülwasserschaum von den Händen, klaubte die Armbrust vom Haken und stapfte auf die Veranda hinaus.

»Rooooosie!«

Mit dem Fuß stieß sie die Fliegengittertür auf. Hoch aufgerichtet stand er im Vorgarten, ein riesiger Zottelbär von einem Mann, die verwirrt blickenden Augen weit aufgerissen, den verfilzten Bart mit Blut und glibberig gräulichen Fleischfetzen verkrustet. Sie legte die Armbrust auf ihn an. Er war mal wieder voll wie eine Haubitze.

»Was gibt's?«

»Ich will ins Pub. Eine Halbe trinken.« Seine Stimme wurde weinerlich. »Gib mir Geld!«

»Nein.«

Er fauchte sie an, schwankte dabei auf unsicheren Beinen. »Rosie! Das ist deine letzte Chance, mir einen Dollar zu geben.«

Sie seufzte und erschoss ihn. Der Bolzen traf genau zwischen die Augen, und Großvater fiel auf den Rücken, gefällt wie ein Baum. Seine Beine zuckten auf dem Boden.

Rose stützte den Kolben der Armbrust auf ihre Hüfte. »Also schön, kommt raus.«

Die beiden Jungen traten hinter der riesigen Eiche hervor, die ihre Äste über den Vorgarten reckte. Beide waren mit rötlichem Matsch, Harz und dem übrigen undefinierbaren Zeugs besudelt, das ein Acht- und ein Zehnjähriger so im Wald fanden. Georgies Hals zierte ein

gezackter Kratzer, aus seinen blonden Haaren lugten braune Kiefernzweige hervor. Auf der Haut zwischen Jacks Fingerknöcheln zeichneten sich rote Striemen ab. Als er sah, dass Rose seine Hände betrachtete, riss er die Augen auf, seine bernsteinfarbenen Iriden flackerten gelb, und er verbarg die Fäuste hinter dem Rücken.

»Wie oft muss ich euch das noch sagen? Ihr sollt die Finger von den Wehrsteinen lassen. Jetzt seht euch Großvater Cletus an! Er hat mal wieder Hundehirn gegessen, und jetzt hat er einen im Kahn. Ich brauche bestimmt eine halbe Stunde, bis ich ihn abgespritzt habe.«

»Wir vermissen ihn aber«, wandte Georgie ein.

Sie seufzte. »Ich vermisse ihn auch. Aber betrunken nützt er niemandem etwas. Also, ihr zwei, bringen wir ihn wieder in seinen Schuppen zurück. Fasst mal die Beine an.«

Gemeinsam schleppten sie Großvaters leblose Gestalt zu dem Schuppen am Rand der Lichtung und warfen ihn auf seine Sägespäne. Rose entrollte die Eisenkette in der Ecke, zerrte sie quer durch den Schuppen, klinkte sie in die Manschette um Großvaters Hals und zog sein linkes Augenlid hoch, um die Pupille zu checken. Noch nichts Rotes. Guter Schuss – er würde stundenlang außer Gefecht gesetzt bleiben.

Rose stellte einen Fuß auf seine Brust, umfasste den Bolzen und zog ihn mit einem Ruck heraus. Sie kannte noch genau den Großvater Cletus von früher: ein hochgewachsener, eleganter Mann, unschlagbar mit dem Rapier, eine leicht schottisch gefärbte Stimme, die seine Herkunft verriet. Selbst in seinem Alter hätte er gegen Dad noch in einem von drei Waffengängen bestanden. Und jetzt war er ... dieses Ding. Sie seufzte. Es tat weh, ihn so zu sehen, aber daran ließ sich nun nichts mehr ändern. Solange Georgie unter den Lebenden weilte, tat das auch Großvater Cletus.

Die Jungen brachten den Gartenschlauch, Rose drehte das Wasser an, stellte die Düse auf »Jet« und richtete den Wasserstrahl auf Großvater, bis Blut und Hundefleisch abgewaschen waren. Sie hatte nie so recht begriffen, warum »ins Pub gehen« streunende Hunde aufscheuchen und ihre Gehirne verzehren bedeutete, aber wenn Großvater aus seinem Wehrkreis herauskam, war kein Straßenköter vor ihm sicher. Nach dem Abspritzen hatte sich auch das Loch in seiner Stirn geschlossen. Wenn Georgie etwas von den Toten zurückholte, gab er ihm nicht bloß das Leben zurück, es wurde durch ihn auch so gut wie unzerstörbar.

Rose trat aus dem Schuppen, schloss die Tür hinter sich ab und zerrte den Gartenschlauch zur Veranda zurück. Ihre Haut prickelte, als sie die unsichtbare Grenze überschritt. Die Jungen mussten die Wehrsteine zurückgelegt haben. Blinzeln musterte sie die Wiese. Ja, da waren sie, eine Reihe kleiner, scheinbar ganz gewöhnlicher, im Abstand von gut einem Meter platzierter Steine, ein jeder schwach magisch aufgeladen. Zusammen bildeten sie eine verzauberte Barriere, die ausreichte, um Großvater auch dann in seinem Schuppen festzuhalten, wenn er seine Kette sprengte.

Rose winkte die Jungen heran und hob den Gartenschlauch. »Jetzt seid ihr dran.«

Sie krümmten sich unter dem kalten Wasserstrahl, trotzdem wusch sie beide methodisch von Kopf bis Fuß ab. Als der Matsch von Jacks Füßen floss, entdeckte sie einen fünf Zentimeter langen Riss in seinen Skechers. Rose ließ den Gartenschlauch fallen.

»Jack!«

Er duckte sich ängstlich.

»Die Schuhe haben fünfundvierzig Dollar gekostet.«

»Tut mir leid«, flüsterte er.

»Morgen fängt die Schule wieder an. Was hast du dir dabei gedacht?«

»Er ist an den Kiefernstämmen hochgeklettert, um an die Blutsaugervögel ranzukommen«, erklärte Georgie.

Sie funkelte ihn an. »Georgie! Dreißig Minuten Auszeit heute Abend, weil du gepetzt hast.«

Georgie biss sich auf die Lippe.

Dann sah Rose Jack an. »Ist das wahr? Dass du hinter den Blutsaugervögeln her warst?«

»Ich kann nichts dafür. Ihre Schwänze flattern so ...«

Sie hätte ihm am liebsten eine gescheuert. Es stimmte ja, dass er nichts dafür konnte – es war schließlich nicht sein Fehler, als Katze geboren worden zu sein –, aber die Schuhe waren nagelneu, sie hatte sie ihm extra für die Schule gekauft. Für diese Schuhe hatte sie ihren Geldbeutel auf links gedreht und ihre letzten Pennys zusammengekratzt, damit der Junge nicht Georgies alte, ausgelatschte Turnschuhe auftragen musste und genauso adrett aussah wie alle anderen Zweitklässler. So was tat einfach weh.

Jacks Gesicht verzerrte sich zu einer starren, weißen Maske – er war den Tränen nah.

Ein schwacher Funke Macht zupfte an ihr. »Georgie, hör auf, die Schuhe wiederbeleben zu wollen. Die waren noch nie lebendig.«

Der Funke erlosch.

Da ergriff sie eine seltsame Verzweiflung, ihr Schmerz wich einer Art Taubheitsgefühl. In ihrer Brust baute sich Druck auf. Sie hatte es so satt, jeden Dollar zweimal umdrehen und jede Kleinigkeit genau zuteilen zu müssen. Ihr stand das alles bis Oberkante Unterlippe. Und jetzt musste sie Jack ein neues Paar Schuhe kaufen. Nicht wegen Jack, sondern wegen ihres eigenen Seelenfriedens. Rose hatte keinen Schimmer, wo sie das Geld dafür hernehmen sollte, aber sie wusste, dass sie ihm auf der Stelle ein neues Paar Schuhe kaufen musste, sonst würde sie explodieren.

»Jack, weißt du noch, was passiert, wenn einer von den Blutsaugervögeln dich beißt?«

»Ich verwandele mich in einen?«

»Genau. Du darfst die Vögel also nicht mehr jagen.«

Er ließ den Kopf hängen. »Werde ich jetzt bestraft?«

»Ja. Aber ich bin zu sauer, um dich sofort zu bestrafen. Darüber reden wir, wenn wir wieder zu Hause sind. Geh jetzt, putz dir die Zähne, kämm dir die Haare, zieh dir trockene Sachen an und hol die Flinten. Wir fahren zu Wal-Mart.«

Der alte Ford-Truck rumpelte auf seinen Stoßdämpfern über den Feldweg. Die Flinten klapperten auf dem Bodenblech. Um für Ruhe zu sorgen, stellte Georgie seine Füße darauf, ohne dass sie ihn darum bitten musste.

Rose seufzte. Hier, im Edge, konnte sie ganz gut für ihren Schutz sorgen. Doch bald würden sie das Edge hinter sich lassen und in eine andere Welt eindringen, ihre Magie würde im Augenblick des Übergangs von ihnen abfallen. Und sie würden sich ihrer Haut nur noch mit den beiden Jagdgewehren auf dem Boden erwehren können. Rose plagten Gewissensbisse. Wenn sie nicht wäre, benötigten sie die Flinten gar nicht. Großer Gott, sie wollte nicht noch einen Überfall erleben. Nicht jetzt, wo ihre Brüder mit im Wagen saßen.

Sie lebten in einer Zwischenwelt. Auf der einen Seite das Weird, auf der anderen das Broken. Zwei Dimensionen, die nebeneinander existierten. Die eine das Spiegelbild der anderen. Und wo die Dimensionen sich »berührten«, überlappten sie einander ein Stück, bildeten einen schmalen Streifen Land, der beiden Dimensionen angehörte: das Edge. Während die Magie das Weird schier überflutete, glich sie im Edge eher einem flachen Rinnsal. Und im Broken gab es überhaupt keine Magie zu ihrem Schutz.

Rose beäugte den Wald, der sich an den Fahrweg schmiegte, die riesigen Bäume neigten sich dicht über das schmale Band festgefahrener Erde. Sie fuhr diesen Weg jeden Tag zu ihrer Arbeit im Broken, aber heute jagten ihr die Schatten zwischen den knorrigen Stämmen Angst ein.

»Spielen wir Was-nicht-geht«, schlug sie vor, um das Gefühl der Bedrohung loszuwerden. »Georgie, du fängst an.«

»Er hat letztes Mal angefangen.« Jacks Augen glänzten bernsteinfarben.

»Nei-eeen.«

»Do-hoooch.«

»Georgie fängt an«, sagte sie noch einmal.

»Tote Sachen zurückholen geht nicht hinter der Grenze.«

»Fell und Krallen wachsen lassen geht nicht hinter der Grenze.«

Sie spielten dieses Spiel auf der Fahrt ins Broken jedes Mal. Es erinnerte die Jungen daran, was ging und was nicht ging, und brachte eindeutig mehr als jede Standpauke. Nur sehr wenige Leute im Broken wussten vom Edge oder vom Weird, und es war für alle Beteiligten sicherer, wenn das auch so blieb. Ihre Erfahrung hatte Rose gelehrt, dass bei dem Versuch, jemandem im Broken die Existenz von Magie zu erklären, nichts Gutes herauskam. Es beförderte einen zwar nicht gerade in eine Nervenheilanstalt, aber mit Sicherheit in die Kategorie Volltrottel, und ließ die Leute in der Mittagspause einen weiten Bogen um einen machen.

Für die meisten Bewohner des Broken gab es das Broken, das Edge und das Weird überhaupt nicht. Sie lebten in den Vereinigten Staaten, auf dem Kontinent Nordamerika, auf dem Planeten Erde – und damit hatte es sich. Die meisten Bewohner des Weird konnten die Grenze ihrerseits ebenso wenig erkennen. Es brauchte schon jemand Besonderen, um sie zu finden, und die Kinder mussten sich das ins Gedächtnis rufen.

Georgie berührte sie an der Hand. Jetzt war sie an der Reihe. »Sich hinter einem Wehrstein verstecken geht hinter der Grenze nicht.« Sie sah die beiden an, doch sie machten weiter, ohne ihre Ängste zu bemerken.

Der Fahrweg lag verlassen. Um die Abendzeit fuhren nur wenige Edger auf dieser Straße. Rose trat aufs Gas, da sie diesen Ausflug schnell hinter sich bringen und in die Sicherheit ihres Heims zurückkehren wollte.

»Verlorene Sachen wiederfinden geht nicht hinter der Grenze«, sagte Georgie.

»Im Dunkeln sehen geht nicht hinter der Grenze.« Jack grinste.

»Blitze schleudern geht nicht hinter der Grenze«, sagte Rose.

Das Blitzeschleudern war ihre beste Waffe. Die meisten Edger besaßen jeweils besondere Gaben: manche prophezeiten, manche kurierten Zahnweh, manche, wie Georgie, holten die Toten zurück; andere, wie Rose und ihre Großmutter, verhexten Menschen. Das Blitzeschleudern jedoch konnte jeder lernen, der über einen Funken Magie verfügte. Das war keine Sache der Begabung, sondern der Übung. Man griff dabei auf die Magie in einem selbst zurück und leitete sie aus dem eigenen Körper in eine kontrollierte Eruption, die wie ein Lichtbogen oder ein Band aus Licht aussah. Mit ein wenig Magie und Ausdauer ließ sich das Blitzeschleudern leicht lernen – je heller die Farbe, desto heißer und mächtiger der Blitz. Ein kraftvoller, heller Blitz stellte eine furchtbare Waffe dar. So ein Blitz fuhr durch einen Körper wie ein heißes Messer durch Butter. Doch die meisten Edger bekamen keine Blitze hin, die hell genug waren, um irgendetwas damit zu töten oder auch nur zu verletzen. Sie gehörten zu den Mischwesen, die in einer Zone minderer Magie lebten, und die meisten von ihnen schleuderten lediglich rote oder dunkelorange-farbene Blitze. Ein paar

Glücklichen gelangen immerhin schon grüne oder blaue Blitze.

Der ganze Schlamassel hatte mit ihrem Blitz angefangen.

Nein, dachte Rose, sie hatten schon vorher jede Menge Ärger gehabt. Das Pech verfolgte die Draytons. Sie waren eben schlauer und verdrehter, als ihnen guttat: ihr Großvater ein Pirat und Vagabund, ihr Vater war Goldgräber. Großmama besaß den Dickschädel eines Maultiers und meinte immer alles besser zu wissen als der Rest der Welt. Ihre Mutter war eine Herumtreiberin. Früher betrafen die Schwierigkeiten immer nur einzelne Familienmitglieder. Aber als Rose während der Abschlussfeier ihren weißen Blitz schleuderte, hatte sie damit die Aufmerksamkeit zahlloser Familien im Edge auf ihren kleinen Clan gelenkt. Trotzdem bedauerte sie nichts, nicht mal jetzt, nicht mal mit den Flinten im Auto. Sie wurde deswegen von Schuldgefühlen geplagt und wünschte, die Dinge hätten sich nicht so entwickelt wie geschehen, aber wenn sie die Möglichkeit dazu bekäme, würde sie alles noch mal genauso machen.

Der Fahrweg vor ihr beschrieb eine Kurve. Rose nahm die Biegung ein bisschen zu schnell, und die Federung des Trucks quietschte.

Wie ein grauer Fleck vor dem zunehmenden Zwielight stand ein Mann auf der Straße.

Rose stieg auf die Bremse. Der Ford schlitterte kreischend über die harte, trockene Erde des Fahrwegs. Sie erhaschte einen Blick auf lange, helle Haare und durchdringend grüne Augen, die sie unverwandt anstarrten.

Der Truck schlingerte auf den Mann zu. Sie konnte ihn unmöglich stoppen.

Da sprang der Mann steil in die Höhe. Mit einem dumpfen Schlag landeten die in dunkelgrauen Stiefeln steckenden Füße auf der Motorhaube des Trucks und

verschwanden. Der Mann setzte seitlich über das Wagendach hinweg und verschwand dann zwischen den Bäumen.

Schlitternd kam der Truck zum Stehen. Rose schnappte nach Luft. Ihr Herz flatterte, ihre Fingerspitzen kribbelten, und sie spürte einen bitteren Geschmack im Mund.

Mit einem Schlag löste sie den Sicherheitsgurt, stieß die Tür auf und sprang auf die Straße hinaus. »Sind Sie verletzt?«

Der Wald schwieg.

»Hallo?«

Keine Antwort. Der Mann war verschwunden.

»Rose, wer war das?« Georgies Augen hatten die Größe von Untertassen.

»Keine Ahnung.« Erleichterung überkam sie. Sie hatte ihn nicht getroffen. Sie hatte sich vor Angst fast in die Hose gemacht, ihn aber nicht angefahren. Niemand war verletzt. Alle waren okay ...

»Hast du die Schwerter gesehen?«, fragte Jack.

»Welche Schwerter?« Sie hatte bloß die blonden Haare, die grünen Augen und so etwas wie einen Umhang gesehen. Sie konnte sich nicht mal an das Gesicht des Mannes erinnern - nur an einen blassen Fleck.

»Er hatte ein Schwert«, sagte Georgie. »Auf dem Rücken.«

»Zwei Schwerter«, berichtigte Jack. »Eins auf dem Rücken, eins am Gürtel.«

Ein paar der älteren Einheimischen fuchtelten gerne mit Schwertern herum, aber keiner von denen hatte lange, blonde Haare. Und keiner solche Augen. Die meisten Menschen, die einen Truck auf sich zukommen sahen, bekamen es mit der Angst zu tun. Der Mann hatte sie bloß angestiert, als hätte sie ihn, indem sie ihn beinahe über den Haufen fuhr, zutiefst beleidigt. Als wäre er so etwas wie der König der Landstraße.

Fremde waren im Edge nicht gern gesehen. Man trieb sich hier besser nicht allzu lange herum.

Jack schnüffelte, zog die Nase kraus, wie er es immer tat, wenn er Witterung aufnahm. »Gehen wir ihn suchen.«

»Gehen wir nicht.«

»Rose ...«

»Du bewegst dich schon jetzt auf dünnem Eis.« Sie kletterte wieder in den Truck und zog die Tür zu. »Wir werden bestimmt keinem Armleuchter nachjagen, der sich zu wichtig vorkommt, um am Straßenrand entlangzulaufen.« Sie schnaubte und versuchte, ihre Herzfrequenz unter Kontrolle zu kriegen.

Georgie machte den Mund auf.

»Kein Wort mehr.«

Ein paar Minuten später erreichten sie die Grenze, die Stelle, an der das Edge endete und das Broken begann. Rose wusste immer ganz genau, wann sie die Grenze zum Broken überquerte. Zuerst durchbohrte ein Furchtgefühl ihre Brust, gefolgt von einem momentanen Schwindelanfall, der in Schmerz überging. Als würde der Schauer der Magie, der Glutfunken, der irgendwo in ihrem Innern wohnte, beim Übergang absterben. Der Schmerz währte nur einen Lidschlag lang, dennoch fürchtete sie sich jedes Mal vor diesem Moment. Sie fühlte sich danach unvollständig. Gebrochen. Daher auch die Bezeichnung für die magiefreie Dimension des Broken.

Am anderen Ende des Edge gab es eine gleichartige Grenze, die den Übergang ins Weird abschirmte. Diese Grenze hatte sie niemals zu überqueren versucht. Sie war sich nicht sicher, ob ihre Zauberkräfte ausreichten, um dort zu überleben.

Problemlos drangen sie ins Broken ein. Der Wald endete mit dem Edge. Georgia-Eichen und Kiefern traten an die Stelle der uralten, dunklen Bäume. Die Erde des Fahrwegs wich Asphalt.

Die schmale, zweispurige Straße führte sie an der Zwillingstankstelle beiderseits der Autobahn vorüber. Rose hielt nach herannahendem Verkehr Ausschau, bog rechts ab und steuerte auf die Ortschaft Pine Barren zu.

Ein Flugzeug donnerte über sie hinweg und setzte zur Landung auf dem nur ein paar Meilen entfernten Flughafen von Savannah an. Die Bäume wichen halb fertigen Einkaufszentren und Baufahrzeugen zwischen Halden des für Georgia typischen roten Schlamms. Die Landschaft ringsum war von Teichen und Flüssen durchsetzt – da es bis zur Küste nur vierzig Minuten Weg waren, stand jedes Erdloch hier früher oder später unter Wasser. Sie kamen an Hotels vorbei – Comfort Inn, Knights Inn, Marriott, Embassy Suites –, hielten vor einer Ampel, überquerten die Überführung und bogen endlich auf einen stark frequentierten Wal-Mart-Parkplatz ab.

Rose stellte den Wagen am Rand ab, hielt die Tür auf und ließ die Jungen aussteigen. Jacks Augen hatten ihren Bernsteinglanz inzwischen eingebüßt und ein schlichtes dunkles Haselnussbraun angenommen. Sie verriegelte den Truck, ruckte für alle Fälle noch mal an der Tür, die fest verschlossen war, und ging auf die hell erleuchteten Eingangstüren zu.

»Denkt daran«, sagte sie, als sie sich unter die abendliche Kundschaft mischten. »Schuhe, und sonst nichts. Ich mein's ernst.«

2

Niemand sagte etwas, bis ein Paar kleiner, schwarz-blauer Schuhe an Jacks Füßen saß. Zwar keine Skechers, aber immerhin so ähnliche. Um die Originale zu kaufen, hätte sie in die Mall von Savannah fahren müssen, aber wenn sie morgen zur Arbeit wollte, musste sie heute mit jedem Tropfen Benzin haushalten. Rose hockte sich hin und drückte auf der Suche nach Jacks Zehen mit dem Finger auf die Schuhspitze. Da war noch reichlich Platz. Der Junge wuchs wie Unkraut, daher versuchte sie immer, Schuhe zu bekommen, die ein bisschen größer waren als eigentlich notwendig. »Sind die auch nicht zu groß?«

Jack schüttelte den Kopf.

»Gefallen sie dir denn?«

Jack nickte.

»Okay«, sagte sie und warf einen Blick auf das Preisschild. 27,99. Sie hätte die Treter selbst dann gekauft, wenn dort fünfzig gestanden hätte.

Die Jungen standen wie verängstigte kleine Kaninchen im Mittelgang und beobachteten sie schweigend. Rose seufzte. »Habt ihr Lust, euch noch die Spielsachen anzuschauen?«

Das Schlüsselwort hieß »anschauen«. Im Bann der Rüstungen und Muskelberge aus bemaltem Plastik staunten die Jungen die Actionfiguren an, während sich Rose am Ende des Verkaufsregals die Beine in den Bauch stand. Der Fremde auf der Straße fiel ihr wieder ein. Der konnte nicht von hier sein, da war sie sich ganz sicher.

Das Edge war in dieser Gegend sehr schmal, maß nicht mehr als zwölf Meilen im Durchmesser. Es gab hier keine richtige Ortschaft, bloß eine Handvoll am Waldrand

verstreuter Häuser, die großspurig als East Laporte firmierten. Rose kannte alle hiesigen Edger vom Sehen, und jemand wie der König der Landstraße war ihr bisher noch nicht über den Weg gelaufen. Diese Augen würde sie so schnell nicht vergessen.

Wenn der Typ nicht aus East Laporte stammte, kam er vermutlich aus dem Weird, denn die Leute aus dem Broken bevorzugten Schusswaffen anstelle von Schwertern.

Rose biss sich auf die Lippe. Edger wie sie bewegten sich ungehindert von einer Welt in die andere, aber für jene, die nicht dort geboren waren, stellte der Übergang vom Broken oder aus dem Weird ins Edge kein so leichtes Unterfangen dar.

Zum einen konnten die Leute aus dem Weird und dem Broken nicht über ihre jeweilige Grenze hinwegsehen. Falls jemand aus dem Broken ihr bis ins Edge folgen wollte, würde es so aussehen, als löse sie sich beim Übertritt einfach in Luft auf. Im einen Augenblick wäre sie noch da, im nächsten aber bereits verschwunden, und ihre Verfolger würden weiter in ihrer eigenen Welt herumkurven. Da sie die Grenze nicht wahrnehmen konnten, gab es das Edge für sie nicht. Es existierte nicht, wie ein Zimmer hinter einer Tür, die für immer verschlossen blieb. Die meisten Bewohner des Weird nahmen die Grenze ebenfalls nicht wahr und bekamen nichts von ihr mit. Sie lebten ihr Leben, ohne etwas von dem merkwürdigen Ort in ihrer Nachbarschaft zu wissen, der ein Übergang in eine noch seltsamere Welt war.

Natürlich gab es für jede Regel eine Ausnahme. Manche im Broken erblickten das Licht der Welt mit einer magischen Gabe, die in ihnen schlummerte, bis sie eines Tages über eine unbekannte Straße stolperten und beschlossen, ihr zu folgen, weil sie wissen wollten, wohin sie dieser neue Weg führen würde. Und auch einige Bewohner des Weird entdeckten die andere Dimension.

Aber dann gab es ein Problem: Die Überquerung der Grenzen tat richtig weh.

Und daran ließ sich nichts ändern. Menschen wie Rose lebten im Edge, weil sie nur dort Zugriff auf ihre Magie hatten, aber sie arbeiteten oder studierten im Broken, weil sie dort für ihren Lebensunterhalt sorgen konnten. Doch während sie beim Übertritt lediglich Schmerz und Unwohlsein sowie ein kurzes Ziehen empfanden, durchlitt ein im Broken oder Weird Geborener dabei wahre Höllenqualen.

Ein paar Wildentschlossene kamen trotzdem durch. Etwa alle drei Monate traf bei East Laporte eine Karawane aus dem Weird ein. Wie die meisten Edger gab Rose jeden Dollar, den sie erübrigen konnte, für Zeugs aus dem Broken aus: Pepsi. Nylonstrumpfhosen. Bunte Stifte. Und wenn die Karawane kam, trug sie ihre Ausbeute zusammen und verkaufte die Sachen dem Karawanenführer zu einem Festpreis oder tauschte sie gegen Waren aus dem Weird, vor allem Modeschmuck und exotischen Plunder, den sie wiederum an ein paar Händler im Broken veräußerte. Eine kleine Einnahmequelle nebenbei.

Die Karawanen blieben nie lange. Die Welten waren gierig. Ein bisschen zu lange im Broken, und man verlor seine Magie. Blieb man zu lange im Weird, infizierte einen die Magie, und das Broken verwehrte einem den Eintritt. Edger waren einigermaßen immun dagegen – sie konnten sich daher länger als andere in beiden Welten aufhalten, aber selbst sie mussten früher oder später kapitulieren. Peter Padrake, einer der berühmtesten Bewohner des Weird, die ins Broken übergewechselt waren, hatte seine Magie schon vor Jahren verloren. Mittlerweile konnte er nicht mal mehr ins Edge gelangen.

Was also konnte einen Kerl aus dem Weird dazu bewegen, Schmerzen sowie den Verlust seiner Magie zu riskieren, um ins Edge zu reisen? Er war nicht mit einer der Karawanen gekommen – mit denen in den nächsten

Wochen ohnehin nicht zu rechnen war. Es musste sich daher um einen Notfall handeln. Womöglich war er wegen ihr hier.

Der Gedanke ließ sie innehalten. Nein, beschloss sie. Man hatte sie in den vergangenen drei Jahren in Ruhe gelassen. Höchstwahrscheinlich kam der Mann nicht einmal aus dem Weird. Das Edge war schmal, aber sehr lang, genauso lang wie die Welten selbst. Im Osten endete es am Ozean, im Westen jedoch erstreckte es sich Tausende von Meilen ins Landesinnere. Klar, der Wald hielt Besucher normalerweise auf Abstand, aber dann und wann bekamen sie es mit Durchreisenden zu tun. Und die erzählten, dass das Edge im Westen breiter wurde. Einem Gerücht zufolge ragte eine Großstadt im Westen sogar keilförmig mitten ins Edge hinein. Vielleicht kam der Mann von dort. Ja, so musste es sein.

Aber wen kümmerte es schon, wo der Typ herkam?

Rose seufzte und griff nach einer großen Dose Seifenblasen mit vier Blasrohren. Georgie stand auf Seifenblasen. Er konnte sie fast zwanzig Sekunden lang beinahe reglos in der Luft halten. Das Geld für die Schuhe hatte sie bereits auf den Tisch gelegt. Wer A sagte, musste auch B sagen. Schließlich hatte Georgie ja nichts falsch gemacht, und Jack hatte die Quittung für seine ruinierten Schuhe in gewisser Hinsicht auch schon bekommen. Also auch noch die Seifenblasen. Eine gute Übung für Georgie. Die würden ihm dabei helfen, das Blitzeschleudern zu lernen ...

Da ging ihr auf, dass sie Jack neue Schuhe gekauft hatte, während sie Georgie mit lausigen Seifenblasen abspeiste. Das war nicht fair. Was sie auch tat, sie zog immer den Kürzeren. Scheibkleister, was war hier richtig und was falsch? Sollte sie die Seifenblasen kaufen oder doch nur die Schuhe? Sie wünschte sich ein Handbuch oder eine Gebrauchsanweisung, die ihr verriet, was verantwortungsbewusste Eltern in so einem Fall

unternehmen würden. Sie stellte sich Georgie in zwanzig Jahren vor, wie er in Fußfesseln aus Eisen vor einem Psychiater im Broken saß: »Tja, sehen Sie, Sir, angefangen hat das alles mit Seifenblasen ...«

Im Mittelgang sagte Georgie etwas, und eine tiefere, männliche Stimme antwortete ihm. Sofort schrillten in ihrem Kopf die Alarmglocken. Rose beugte sich vor und spähte um das Seifenblasenregal. Da stand ein Mann bei den Jungen und unterhielt sich mit ihnen. Sie stellte die Seifenblasen weg und marschierte auf den Neuankömmling zu.

Er stand von ihr abgewandt. Sie sah einen breiten, muskulösen Rücken in einem ausgebleichenen grünen T-Shirt, das sich an seinen Schultern spannte und an der Taille locker fiel. Das T-Shirt hatte schon bessere Tage gesehen, und seine Jeans kamen auch nicht günstiger weg: alt, abgetragen, grau wegen des Drecks, der sich für alle Zeiten ins Gewebe eingegraben hatte. Der Mann hatte dunkle Haare, die ihm nicht ganz bis auf die Schultern fielen.

Es handelte sich nicht um einen hiesigen Edger, Jack hätte ihn gewittert, wenn er frisch aus dem Edge oder dem Weird gekommen wäre. Magie richtete jenseits der Grenze nichts aus, dennoch besaß Jack auch hier einen schärferen Geruchssinn als Normalos, und Menschen, denen Magie im Blut lag, haftete ein ganz bestimmter Geruch an. Sie selbst konnte dieses Aroma nicht wahrnehmen, aber Jack bestand darauf, dass sie nach Pasteten rochen, was immer er damit meinte. Und er hatte die strenge Anweisung, ihr jede unbekannte, nach Pastete riechende Person im Broken auf der Stelle anzuzeigen.

Als sie näher kam, vernahm sie die Stimme des Mannes. »... ja, aber die Arme sind unbeweglich. Der bleibt so steif. Du kannst ihn nicht kämpfen lassen.«

Er hörte sich nicht wie ein Kinderschänder an, aber Kinderschänder hörten sich leider nie wie Kinderschänder

an. Die klängen immer wie nette, gesetzestreue Kirchgänger aus der Nachbarschaft. Und konnten gut mit Kindern umgehen.

Georgie sah sie kommen. »Rose, er findet die Actionfiguren auch toll.«

»Schon klar«, sagte sie. Wenn sie jetzt im Edge gewesen wären, und wenn sie gewusst hätte, wie man die Umwelt mit seiner Macht beeinflusste, hätte ihre Stimme alles im Umkreis von achtzehn Metern zu Eis erstarren lassen.

»Und treibt er sich auch gerne bei den Spielsachen rum und quatscht kleine Jungs an?«

Der Mann drehte sich um. Er sah aus wie Ende zwanzig. Ein kantiges Kinn und ausgeprägte Wangenknochen kennzeichneten sein ansprechendes Gesicht. Keine Spur von Babyspeck, fast hohlwangig, die Nase schmal und gut geschnitten. Sie musterte seine tief liegenden haselnussbraunen Augen. Die Augen überzeugten sie: Sie blickten ehrlich und unverwandt. Also kein Kinderschänder, befand sie, wahrscheinlich bloß ein netter Kerl, der sich mit Kindern in der Spielzeugabteilung unterhielt.

Er nahm eine Piratenfigur aus dem obersten Regal. »Der hier bewegt sich. Den kannst du hinstellen, wie du willst.« Er gab Georgie das Spielzeug, und die Jungen fielen sofort darüber her. »Sorry«, sagte der Mann. »Ich wollte Sie nicht beunruhigen.«

»Ich war nicht beunruhigt.« Sie schaltete eine Alarmstufe runter.

»Mein Fehler.« Er wandte sich wieder den Spielsachen zu.

Sie stand neben ihm und fühlte sich ein wenig unbehaglich. »Kaufen Sie für sich oder für Ihren Sohn ein?«, erkundigte sie sich, um überhaupt irgendetwas zu sagen.

»Für mich.«

»Ah. Sind Sie Sammler? Einer von den Typen, die immer alles original verpackt lassen?« *Na super*, dachte sie.

Anstatt einigermaßen komfortabel aus der Nummer rauszukommen, fragst du diesem Fremden Löcher in den Bauch und beleidigst ihn auch noch.

Er sah sie an. »Nein, ich packe die Figuren aus und spiele damit. Ich stelle gewaltige Schlachtordnungen auf. Aufgeteilt nach Gewichtsklassen.« Seine Stimme klang ein klein wenig streitlustig.

»Haben Sie viele Figuren?«, wollte Georgie wissen.

»Vier Kisten voll.«

Mach nur so weiter, dachte Rose gehässig, riss sich aber sofort zusammen. Er konnte ja nicht wissen, dass sie nicht genug Geld besaß, um den Jungen Actionfiguren zu kaufen. Er beantwortete nur ihre Fragen. Aber sie musste diese Unterhaltung beenden, die vermaledaiten Schuhe kaufen und nach Hause zurückfahren.

»Ich warte noch drauf, dass mal jemand eine gute Conan-Figur herstellt, aber auf die Idee ist noch keiner gekommen«, sagte der Mann jetzt. »Ich hab's aufgegeben. Heute war ich hinter Green Arrow her, aber den führt auch niemand.«

»Welchen denn?«

Er warf ihr einen misstrauischen Blick zu. »Den von Hard Traveling Heroes.«

Rose nickte. Ihre beiden kleinen Brüder hatten sie zu einer Expertin in Sachen Actionfiguren gemacht. »Von DC Direct? Den gibt's ein Stück weiter bei *Parallel Universe*, aber der kostet Sie dreißig Schleifen.« Sie hätte sich am liebsten selbst geohrfeigt. Das war ihr jetzt rausgerutscht.

Er machte große Augen. »Können Sie mir sagen, wo das ist?«

»Wir zeigen es Ihnen«, schmiss sich Georgie ran. Sie funkelte ihn an.

»Wir können ihm doch die Comics zeigen, oder, Rose?« Jacks Augen waren riesengroß. »Bitte.«

Rose musste sich zusammenreißen, um nicht aus der Haut zu fahren.

»Schon gut«, sagte der Mann. »Ich werde schon hinfinden. Aber danke, dass Sie mir gesagt haben, wo ich fündig werde.«

Er sah sie an, als hätte sie nicht mehr alle Tassen im Schrank. »Nein, wir zeigen Ihnen den Weg«, hörte Rose sich sagen. »Es ist nur ein Stück die Straße runter, aber man kann nicht gut erklären, wie man da hinkommt. Also los, Jungs!«

Fünf Minuten später marschierten die vier über den Bürgersteig vor dem Wal-Mart.

»Noch mal danke«, sagte der Mann. »Ich heiße übrigens William.«

»Rose«, gab sie zurück und beließ es dabei.

Die Jungen waren anscheinend hingerissen von William. Vor allem Jack wirkte wie gebannt. Was nicht verwunderlich erschien – schließlich war er zu jung, um sich an ihren Vater zu erinnern, und von ihren männlichen Verwandten verweilte keiner jemals lange genug, um einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Ein einsames Kind, das von seinem Vater im Stich gelassen wurde, weil der lieber einem Phantomschatz nachjagte. Jack sehnte sich verzweifelt nach männlicher Aufmerksamkeit.

»Ich habe neue Schuhe«, verkündete Jack.

William blieb stehen und betrachtete seine Schuhe.
»Coole Treter.«

Jack lächelte. Ein winziges, zögerliches Lächeln. Er lächelte nicht sehr häufig. Wenn Rose in diesem Moment ihren Vater in die Finger bekommen hätte, hätte sie ihn vermutlich mit einem einzigen Faustschlag in den Asphalt gerammt.

Georgie holte tief Luft, offensichtlich wollte er in Sachen Coolness nicht abgehängt werden. Sie konnte die Zahnräder unter seinem Blondschoopf beinahe knirschen hören. Hätte sie ihm doch die verfluchten Seifenblasen gekauft, dann könnte er jetzt wenigstens auch mit einer Neuerwerbung angeben.

Georgie blinzelte ein paarmal, dann brach die einzige Neuigkeit aus ihm heraus, die ihm in diesem Moment einfiel: »Ich hab Hausarrest, weil ich gepetzt hab.«

»Echt?«, sagte William.

Rose wappnete sich. Wenn er jetzt anfing, von Blutsaugervögeln zu erzählen, musste sie sich schleunigst etwas einfallen lassen. Doch Georgie nickte nur. »H-hm.«

»Das war sicher nicht gut.«

»Nein.«

William warf ihr einen Blick zu. »Erteilt deine Schwester dir oft Hausarrest?«

»Nein. Meistens macht sie so ...« Georgie verdrehte in einer perfekten Nachahmung ihrer selbst die Augen und brummte: »Warum immer ich?«

William sah sie an.

»Wie kommen Sie drauf, dass ich ihre Schwester bin?«

Er zuckte die Achseln. »Sie sehen jung aus. Außerdem würden nicht viele Kinder ihre Mutter Rose nennen.«

Sie kamen ans Ende des Bürgersteigs. Sie nahm die Jungen bei den Händen, gemeinsam überquerten sie die Straße und liefen über die Wiese zu einer kleinen Plaza.

»Sie sind nicht von hier?«

»Nein, ich bin erst vor ein paar Wochen von Florida hergezogen«, erklärte William. »Man findet hier leichter Arbeit.«

»Was machen Sie denn?«

»Ich bin Fliesenleger.«

Rose nickte. Die Gegend erlebte gerade einen Bauboom. Jedes Mal, wenn sie hierherkam, hatten Bautrupps noch mehr Bäume gefällt, um Platz für weitere Wohnsiedlungen und Einkaufszentren zu schaffen. Als Fliesenleger verdiente man hier gutes Geld. Kein Wunder, dass er sich vier Kisten Spielzeugfiguren leisten konnte.

Parallel Universe war wie die Wurst in einem Hotdog zwischen ein Café und eine UPS-Filiale gequetscht. Für